

Es geht nicht um Ablehnung von Wissen, Bildung, Weiterbildung, lebenslanges Lernen. Jesus will keine dummen, naiven Gläubigen. Er will keine Menschen, deren Glauben nur auf der Gefühlsebene ohne Folgen für Denken und Handeln, Einstellungen zu sich, anderen, Gott und Welt. Keinen Glauben, der nur aus schönen Festen und Bräuchen besteht. Er will keinen Glauben, der wie eine Ideologie, eine Philosophie, ein Parteiprogramm, eine Vereinssatzung, ein Werk von Moral und Gesetzen, die allesamt nur von Menschen erdacht und geleitet wird. Er will einen Glauben, der allen Menschen zugänglich ist, der lebbar und praktizierbar im Alltag ist. Allein durch Gefühle, stimmungsvolle Feste wird man kein Christ, nur durch Nachdenken und Bedenken des eigenen Lebens wird man kein Christ, vor allem bleibt man es nicht. Beides ist immer eine Gefahr für glaubende Menschen: aus dem christlichen Glauben einen religiösen Feste- und Brauchtumsverein zu machen ebenso wie einen exklusiven Verein für Werte, Moral, deren Gesetze und Spielregeln strikte einzuhalten sind, sonst drohen Strafen und Ausschluss. Beides kannte Jesus zu genüge aus dem Judentum und auch aus dem religiösen Leben der römischen und griechischen Gesellschaft. Religion war vor allem Sache der Familie als Schutz vor Bedrohungen, Schicksalsschlägen. Die Götterwelt, denen Tempel geweiht waren, war einer der Faktoren, die das römische Weltreich zusammenhielt. Daneben gab es viele Mysterienkulte, die eine Art Geheimbund für die private Sinnsuche waren, die aber kaum Interesse am Mitmenschen oder an der Gesellschaft hatten. Die weitverbreitete Lebensphilosophie, etwa die Stoa lehrte ein unpersönliches Gottesbild, das eher als Weltgeist und durch die Natur zu erfahren war, der sich aber aus dem menschlichen Leben heraushält, zudem war Ergebung in das Schicksal und innere Distanzierung von Gefühlen, Leid, Schicksalsschlägen erstrebenswert, um das Leben bestehen zu können. Heute denken und leben manche ähnlich. Selbst Christen stehen in dieser Versuchung. Genauso wie das Christentum zur reinen Privatsache ohne Folgen für sich und andere zu machen. Doch Jesus geht auch da einen anderen Weg. Er lebt eine Beziehung zu Gott und er lebt sie uns vor, er zeigt, dass diese Beziehung uns verändert im Denken, Verhalten und Handeln, in der Sicht des Menschen und der Welt. Für ihn ist Gott Person, der sich dem

---

Menschen zuwendet. Gott, der Sinn und Ziel des Menschen ist, der Halt und Zukunft des Menschen ist. Der Gott Jesu Christi will mit Menschen in Berührung kommen, sich entdecken lassen, uns Menschen zu leben helfen. Es ist eine Beziehung zu einem ganz anderen als einem Menschen, aber eine Beziehung, die leben lässt, die Sinn erschließt, wo wir keinen erkennen können, die uns unseren Wert gibt, wo Menschen diesen uns verweigern oder absprechen. So zeigt uns Jesus, wer und wie Gott und wie und was Menschen sind, aber auch sein könnten, wenn sie sich, ihr Leben Jesus anvertrauen, an ihn glauben und von ihm lernen wollen. Jesus wendet sich uns zu, die wir uns darin abmühen und beladen, belastet sind vom Leben, von Schicksalsschlägen, Sorgen, Unrecht, Niederlagen, Fehlern, Abwertung durch andere. Seine Last auf uns nehmen, heißt, so wie er zu leben und zu glauben. Denn er unterdrückt nicht den Menschen mit Vorschriften, Forderungen, sondern weist uns den Weg zum Leben. Sein Ziel ist nicht Herrschaft über andere zu erlangen, er wendet keine Gewalt weder in Worten noch in Taten an, was aber nicht missverstanden werden darf, so als würde er alles und jeden für gutheißen, nichts kritisieren, keine Veränderungen wollen. Er geht mit uns gerecht und barmherzig zugleich um, ohne uns unter Druck zu setzen. Sein Ziel ist, dass Menschen sich und andere gleichermaßen lieben und annehmen können, dass sie einander gerecht werden, dass sie einander zu leben helfen. Einander dienen nicht einander beherrschen, kleinmachen, unterdrücken, um sich selbst besser und wertvoll zu fühlen, keine Gewalt ausüben, um unsere Ziele und Meinungen zu erreichen. Das klingt sanftmütig, gütig, freundlich und doch zielgerichtet: Menschen sollen leben dürfen. Wir leben dank der Weisungen Jesu, diese leben wir anderen vor, damit auch sie zu Jesus finden, in ihm Sinn und Halt, Zukunft und Selbstwertgefühl, dass wir bei ihm zur Ruhe kommen, ausruhen, ihm unser Herz ausschütten, um Beistand und Wegweisung bitten, aber auch, um uns selbst ehrlich und nüchtern zu betrachten, damit wir nicht falschem Stolz, Besserwisserei, Neid, Unrecht, Herrschsucht anheimfallen; damit wir uns immer wieder fragen, was Jesus an unserer Stelle sagen, denken, machen würde; wie er mit manchem Menschen, Problemen, Ängsten und Bitterkeiten umgehen würde, wie er anderen beistehen würde mit Wort und Tat. Dazu bedarf es immer wieder Zeiten und Orte, wo wir wirklich mit Jesus auf das Leben, auf uns, an-

---

dere, auf Gott schauen können. Denn wir wissen, dass wir uns oft genug im Alltag abmühen, dass wir mit so vielem beladen und belastet sind, dass wir schnell vergessen, was wirklich zählt, wer wirklich gut zu uns ist, dass wir vieles Schöne, gute Menschen, gute Wenden, Freude und Liebe übersehen. Die Einladung Jesu klingt einfach und ist doch zuweilen schwer umzusetzen, aber dennoch, wollen wir Mensch sein, Christenmenschen werden, brauchen wir die Zeiten, wo wir uns bei Jesus ausruhen.